

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Vogel, friss oder stirb  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433529>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Epistel des Malers Sudlius Schmierifer

an seinen Schüler Balbius Gerngräf.

**W**illst du ein Maler werden groß,  
So schmiere ungenirt drauf los,  
Das ist der erste und beste Spruch  
In unserm modernen Künstlerbuch.  
Die Alten von Holbeins und Rubens Schlag  
Hielten streng auf feinen Farbauftrag.  
Mit dem Pinsel zierliche Striche zu ziehn  
War stets ihr heißestes Bemühn.  
Doch das ist Handwerk, keine Kunst  
Und aufgegangen, mit Recht, in Dunst.  
Wir haben uns andere Ziele gesteckt:  
Nicht Wahres und Schönes, nein, was  
erschreckt,  
Was verblüfft und imponierend wirkt,  
Was nicht gemalt ist, sondern „geschlirpt“,  
Was den Zuschauer packt, ohn' daß er's  
versteht,  
So packt, daß ihm Hören und Sehen vergeht,  
Daß ihn gruselt, bis hinab zu den Jek'n —  
Das ist's, was wir unter Kunst versteh'n.  
Das Haarconglomerat, genannt  
Der Pinsel, ist jetzt so ziemlich verbannt.  
Der Stiel wird höchstens noch verwandt,  
Am meisten jedoch die bloße Hand.

Ein oder zwei oder alle fünf Finger  
— Je nachdem groß oder klein die Dinger —  
Wer mit allen fünf'n zugleich hantirt,  
Gewinnt an Zeit, die Leinwand wird  
Auf solche Art viel rascher bedeckt,  
Als wenn sie ein feiner Pinsel belect.  
Ein Farbauftrag fingersdick  
Ist genial und zeugt von Chic.  
Nur nicht genau nach der Natur  
Gemalt! Das thun Philister nur!  
Mit wenig Strichen sei's gethan.  
Zwar Elefant und Pavian  
Soll man noch können unterscheiden,  
Doch Hirsch und Wildsau, wenn die beiden  
Auf einem Bild durch's Dickicht schnauben,  
Da soll man nicht an den Formen klauen.  
Hält einer die Sau für den Hirschen, so  
Erleidet die Kunst an dem Quiproquo  
Nicht Schaden, sie lebt ja nicht im Sumpf  
Der Darstellung, die Idee ist Trumpf!  
Sie ist, in legerem Fall, das Götter  
Im Kampf um's Dasein im Walderevier. —

Statt dich mit einem Baum zu quälen

An dem man Blatt für Blatt kann zählen,  
Mal' mit zwei Strichen eine Stange,  
Auf der ein grüner Büschel prange;  
Doch sei die Stange möglichst krumm,  
(Grad wär' ein Philisterium!)  
Und drum herum mal' ein Gehäg  
Von Schwesterstangen, gleichfalls schräg;  
Und so weit man sieht, die ganze Fläche  
Sei grün, grün auch etwaige Bäche,  
Die rieseln vom grünen Wiesenplan,  
Grün, giftgrün bis an's Herz hinan.  
Ums Haus brauchst dich nicht zu bekümmern:  
Laß' aus sechs Löchern sechs Lichter schimmern  
Im Hintergrund — dann ist's ein Haus,  
Ein siebentes Loch speit Rauch heraus: —  
„Audeuten“ heißt jetzt unsere Kunst,  
„Ausführen“ — bringt nicht Geld noch  
Das überlaß' du den kleinen Seelen, (Guns!)  
Die Haare spalten und Strichlein zählen.  
Wer am frechsten sudelt, am größten schmiert  
Und vor Gott und Welt sich nicht geniert,  
Und auf die Leinwand Farben erbricht,  
Der nur ist Maler — die andern nicht!

### Vogel, friß oder stirb!

(Ein Stimmungsbild aus dem deutschen Reichstag.)

Der Reichstagsrestaurant kommt gegenwärtig nicht auf seine Kosten.  
Der einzige Ausweg wäre, sämtlichen Abgeordneten auf Reichstags Mittags  
Freitisch zu gewähren, — natürlich mit Unterschied. Die Konservativen müßten  
mindestens sechs Gänge kriegen, die Sozialdemokraten würden vielleicht schon  
mit einer Stulle und einem Schnaps zufrieden sein.

Uebrigens müßte damit eine Erweiterung der Disziplinar-Befugnisse des  
Präsidenten verbunden werden. Wie schön würden sich die darauf bezüglichen  
Anordnungen des Präsidenten im stenographischen Bericht ausnehmen!

„Der Herr Abg. v. Stumm ist wieder zu spät gekommen. Er wird  
dafür die angebrannten Erbsen mit dem versalzenen Pöckelfleisch essen und die  
dazu gehörigen Getränke aus eigener Tasche bezahlen.“ — „Abg. Hupeden  
Sie haben heute nur eine ganz kurze Rede gehalten. Zur Belohnung kriegen  
Sie einen Gang mehr und sind zur Benutzung der Zahnstocher zugelassen.“ —  
„Abg. Singer, da mein Ordnungsruuf auf Sie keinen Eindruck gemacht zu  
haben scheint, entziehe ich Ihnen die heutige Mahlzeit.“ — „Jetzt hab' ich den  
Lärm da unten satt! Die ganze süddeutsche Volkspartei kriegt aufgewärmten  
Kalbsbraten von vorgestern.“ — „Bevor wir in die Tagesordnung eintreten,  
habe ich die Mitteilung zu machen, daß durch die Fürsorge der Regierung —  
Ergellenz Miquel gebührt das Verdienst — denjenigen Herren, welche in ihrer  
Privatstellung notleidende Landwirte sind, von jetzt an gestattet ist, dasjenige,  
was sie bei der Mittagsmahlzeit nicht aufessen, in Papier zu wickeln und ihrer  
Familie mitzubringen.“

**Volkshauskommissar Gausch:** „Der Dynamit-Erfinder Nobel hat testamentarisch  
hohe Preise für die größte Erfindung und die bedeutendste Dichtung aus-  
gesetzt. Erfindung und Erdichtung, — das wäre etwas für mich.“

### Die rekonstituierte Türkei.

Der schweiz. Bundesrat ist nach neuesten Nachrichten eifrig damit beschäftigt,  
das neue schweizerische Ministerium für die Türkei zu konstituieren. An tüchtigem  
Holz ist kein Mangel. Bei Besetzung einzelner Portefeuilles ist der Bundesrat  
sogar in embarras de richesse. So bestehen zweierlei Ansichten darüber, ob  
das Kriegsministerium besser Hrn. Oberst Wille oder Hrn. Landweh-  
hauptmann Karl Bürkli übertragen werden sollte. Beide eignen sich in gleich  
vorzüglicher Weise. Bei der bekannten Schneidigkeit des Herrn Wille würde  
ihm ein türkischer Krummsäbel sehr wohl anstehen; auch haben bekanntlich die  
türkischen Pferde eine sehr kavalleristische Alder. Andererseits wird geltend gemacht,  
daß bei dem bekannten Stand der türkischen Finanzen auf möglichste Vereinfachung  
des Militärbudgets Bedacht genommen werden sollte und deshalb hat  
man an Hrn. Landwehhauptmann Bürkli gedacht, der seine Ideen für „Demo-  
kratisierung des Heerwesens“ in der Türkei zur praktischen Gestaltung bringen  
könnte. Auch seine äußere Erscheinung würde sich in einer türkischen Uniform  
ganz vorzüglich ausnehmen, beim Barte des Propheten! Die Religion würde  
kein Hindernis bieten.

Als Verkehrsminister wäre Hr. Guyer-Zeller ganz außerordentlich  
befähigt, trotzdem in der Türkei keine Jungfrau zu überschauen ist. Seinem

Genie für neue Nebenbahnen wäre in der Türkei ein großartiges Arbeitsfeld  
geöffnet und die Verstaatlichung der Bahnen böte ihm einstweilen keine Schwierig-  
keiten. Einzelne Stimmen hätten zwar auch gerne Hrn. Nationalrat Sourbeck  
in die Türkei geschickt, namentlich mit Rücksicht auf seine Kenntnis des Arabischen  
und seine offenkundigen Talente für Reform des Parlamentarismus. Aber man  
fürchtet ein allzu starkes Steigen der Eisenbahnerlöhne, das die türkischen Bahnen  
nicht vertragen möchten.

Als Bautenminister sucht man einen bewährten Baupfandanten von  
von Zürich, der sich bereits auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, zu ge-  
winnen. Er wird fleckbrieslich gesucht.

Für Kultus und Erziehung wäre Ulrich Dürrenmatt der berufenste  
Fachmann. Man könnte sich in Bern dazu entschließen, die „Büchszitig“ zu  
opfern, wenn er diesen Ehrenposten annehmen wollte.

Das Justizministerium würde der weltberühmten Dr. Kempin angeboten,  
welche Gelegenheit hätte, das Frauenrecht in der Türkei zu reformieren. Ihr  
Gemahl würde ihr als Hofmarschall und Haremsverwalter folgen.

Für das Gesundheitswesen könnte Zürich einen berühmten Spezia-  
listen, der sich soeben in Ruhestand zu begeben beabsichtigt, aber für türkische  
Zustände sich vorzüglich eignet, zur Verfügung stellen.

Die Polizei dürfte wohl keinem würdigeren anvertraut werden als dem  
unverwundlichen unabsehbaren Carl Moor. Da die Polizei für öffentliche Ruhe  
besorgt sein soll, würde durch seine Ernennung in der Bundesstadt die Ruhe  
wieder hergestellt.

Handel und Gewerbe würden durch die Berufung des berühmten  
Naphataly an der Stäflihofstatt ganz bedeutende Förderung erhalten — wenigstens  
bei uns!

Für die Landwirtschaft wäre der Dichter, Roghrecht und Kantonsrat  
Bopp wohl eine sehr gediegene Kraft.

Nur die Finanzen geben dem Bundesrath größere Schwierigkeiten. Er will  
denjenigen mit diesem Portefeuille bedenken, der am heftigsten gegen die Bundes-  
bank loszieht, um ihn los zu werden. Eventuell dürfte Professor Jaquemot  
dazu berufen werden, dessen Ruhm als Finanzgenie bereits in allen Jahrbuchungs-  
blättern des Kontinents bis nach Konstantinopel verkündet worden ist.

### Der standhafte Kandidat.

Herr Zola wirbt zum 20. Mal, Es ist — parbleu! — schon ein Skandal! —  
Um einen Sitz der Akademie, Den er gekriegt stets leider nie!

Als hecht im Karpenteich geschwommen

Wär' er, drum wird er nie bekommen

Den Eintritt zu den hohen Geistern, Und will er auch sein Schicksal meistern.

Der Arie braucht es wohl auch nicht, Zu wärmen sich in jenem Licht!

Drum, Emil, sei nicht Ruhm erwerblich,

Bist ja auf eigene Faust — unsterblich!

### Tonhalle Zürich.

Du, Ben Davis, übertrumpfst Bötel und Göge samt den andern Helden,  
Von solchem Zauberton der Kehle nur noch die Feenmärchen melden.  
Verblüfft hat mehr mich fast als all Dein Kühnes mit dem Stimmband-Scherzen,  
Daß zugesogen einem Juden im Schweiz'erland viel tausend Herzen!